



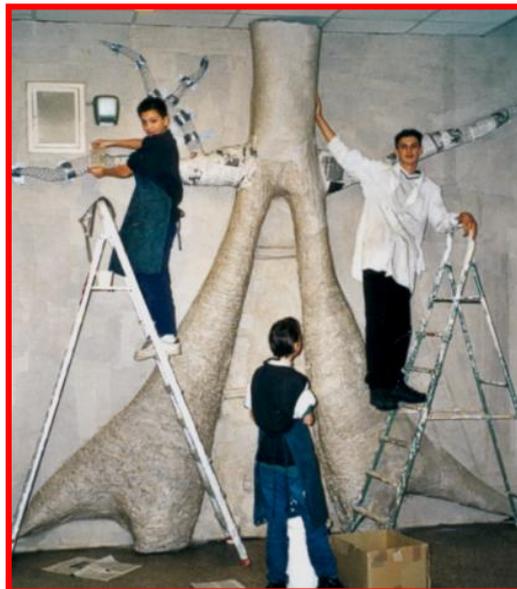
Intercultural Projects Berlin e.V.

Donaustrasse 128
12043 Berlin
Fon/Fax: 030-623 88 38
Mobil: 0172-9219228 / 0173 - 104 9860

Antrag auf Projektfinanzierung

an das

Quartiersbüro Reuterkiez



FUSION – Projekt

„KUNST AM BAU“

Ein Schulprojekt in Berlin-Neukölln

1. Antragsteller

Der Antrag wird gestellt von: **FUSION-Intercultural Projects Berlin e.V.**

Donaustrasse 128

12043 Berlin

Fon/Fax: 623 88 38

E-Mail: fusion.ev@berlin.de

Bankverbindung:

Deutsche Bank 24, Konto-Nr.: 172 92 92, BLZ: 100 700 24

Ansprechpartner: Wolfgang Janzer (Tel.: 030-623 88 38 – Mobil: 0172-9219 228)

1.1 Allgemeine Zielsetzungen und Methoden von FUSION e.V.

Die Arbeit des gemeinnützigen Vereins **FUSION - Intercultural Projects Berlin e.V.**, der sich die *praktische Förderung des interkulturellen Dialogs*, der Verständigung und Zusammenarbeit unterschiedlicher kultureller Orientierungen zum Ziel gesetzt hat, konzentriert sich auf die Konzeptualisierung und Durchführung von soziokulturellen Projekten, die zur Entwicklung und Entfaltung eines lebendigen, in der sozialen Realität verankerten Kulturdialogs in der Metropole Berlin beitragen.

Gegen zunehmende Tendenzen sozialer Desintegration im urbanen Raum wie Ausgrenzung und Isolation bestimmter Bevölkerungsgruppen, die sozialpsychologisch relevanten Phänomene zunehmender Unsicherheit, Angst und Fremdenfeindlichkeit und die dadurch mitmotivierte Tendenz zur Gettobildung arbeiten wir gezielt an der *Konstruktion einer Kultur des Dialogs und der Integration*.

FUSION - Projekte orientieren sich an den Prinzipien von *Kommunikation* und *Kooperation* zwischen Bevölkerungsgruppen, die in der Realität der modernen Großstadt getrennt nebeneinander her leben, und *Partizipation* von gesellschaftlichen Sektoren, die von aktiver kultureller Produktion weitgehend ausgeschlossen und als bloße Konsumenten einer expandierenden, kommerziell operierenden Freizeit- und Unterhaltungsindustrie subsumiert sind.

FUSION entwickelt kulturelle Handlungsmodelle und praktische Methoden interkultureller Arbeit, die auf die Ebene der *Alltagswirklichkeit* der Metropolenbewohner vordringen und dort die Wahrnehmung für das vermeintlich "Fremde", das als Bedrohung empfunden wird, für andere kulturelle Muster und Repräsentationsformen durch *direktes Erleben* öffnen und die gleichzeitig dazu geeignet sind, die häufig als repressiv und negativ erlebte persönliche Lebenswelt, den Kiez, den Bezirk, positiv zu beeinflussen und durch aktive Mitarbeit zu verändern.

Sinn und Zweck der Arbeit von FUSION besteht darin, einen substantiellen Beitrag zu leisten zur urbanen Regeneration, zur Ausgestaltung des modernen urbanen Raums zu einer Sphäre vitaler Kommunikation und selbstbestimmter Kreativität, so dass das Leben in einer sich rapide verändernden Metropole trotz aller Probleme, die die gegenwärtigen Umstrukturierungsprozesse mit sich bringen, als positiv empfunden werden kann.

Es geht uns um die Entwicklung einer neuen kulturellen Grammatik, die nach dem Grundprinzip *Global denken, lokal handeln* strukturiert ist, die globale Muster integriert und gleichzeitig in der sozialen Realität der modernen Großstadt verankert ist, die somit geeignet ist, auf die komplexen Herausforderungen von Globalisierung, Migration und urbanem Strukturwandel adäquat zu reagieren.

Hauptzielgruppe der Aktivitäten von FUSION e.V. waren bisher Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in hochverdichteten, multiethnisch besetzten innerstädtischen Regionen, in denen eine Vielfalt sozialer Probleme bei gleichzeitigem Mangel an sinnvollen sozialen Integrations- und Freizeitangeboten eine Situation entstehen ließ, in der junge Menschen aufgrund fehlender Perspektiven und positiver Orientierungsmöglichkeiten häufig in delinquente Strukturen abgleiten.

Der auf kulturelle Aktivierung und Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zielende theoretische Ansatz wird mit der Methode der *offenen Werkstätten* praktisch umgesetzt:

In geeigneten, während der Öffnungszeiten jedermann zugänglichen Räumlichkeiten und auf öffentlichen Plätzen in Problembezirken produzieren Künstler zusammen mit Kiezbewohnern spektakuläre Masken, Kostüme, Skulpturen und Dekorationen und trainieren in Form von Musik- und Choreographieübungen den effektvollen Einsatz dieser Objekte bei Großveranstaltungen (Karneval der Kulturen, Love Parade etc.) und bei lokalen Ereignissen (Kiezfeste, Parties, Weihnachtsfeiern etc.).

Wir gehen davon aus, dass jeder Mensch kreative Anlagen und Talente hat, die durch geeignete Methoden und motivierende Zielsetzungen aktiviert und gefördert werden können und dass gerade ästhetische Muster (Farben, Design, Musik, Tanz) allen Menschen, gleich welcher ethnisch-kultureller Herkunft, verständlich und somit ein ideales Kommunikations-medium sind.

FUSION - Programme stimulieren gezielt die Lust an Zusammenarbeit und an der Erfahrung der eigenen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten und wirken damit der grassierenden Langeweile und Lethargie entgegen, die häufig Ursache kriminellen Verhaltens bei Jugendlichen sind.

Die offene FUSION - Werkstatt ist immer ein Ort, an dem gleichzeitig intensiv gearbeitet und lebhaft kommuniziert wird.

FUSION e.V. ist gemeinnütziger anerkannter Träger der freien Jugendhilfe und Mitglied der Arbeiterwohlfahrt.

1.2 Bisherige Aktivitäten:

- 1996: Gründung des Vereins. Mitinitiator des *Karneval der Kulturen*.
- 1997: Kreative Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Schöneberg und im Rollbergviertel in Neukölln. Teilnahme am *Karneval der Kulturen*.
- 1998: Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Stadtteilen in einer Fabriketage in Kreuzberg. Zusammenarbeit mit dem YAAM-Club und OUTREACH Neukölln. Teilnahme am *Karneval der Kulturen* und der *LOVEPARADE* mit Jugendlichen deutscher, türkischer und arabischer Herkunft aus Kreuzberg, Neukölln und Marzahn.
- 1998 – 2001: Betrieb der offenen Kunstwerkstatt im Kinder- und Jugendzentrum „Manege“ in Neukölln im Auftrag der Jugendförderung Neukölln.

Schaffung von Arbeitsplätzen für 18 arbeitslose Jugendliche im Rahmen des Arbeitsförderungsprogramms „Integration durch Arbeit“ (IdA) in Zusammenarbeit mit den Beschäftigungsgesellschaften „Neuköllner Arbeit“ und „A&QUA“ in den Jahren 1999 und 2000.

Teilnahme am *Karneval der Kulturen* 1998 / 1999 / 2000 / 2001 mit zahlreichen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen als eine der größten und spektakulärsten Gruppen.

Teilnahme am UNICEF-Kinderfestival im Rathaus Neukölln im Juli 1999.

Künstlerische Gestaltung der Fassade des Kinder- und Jugendzentrums „Manege“ im Auftrag des Hochbauamtes Neukölln in den Sommermonaten 1999.

1999 Beginn eines langfristig angelegten Projekts in der Rütli-Oberschule in Neukölln: Künstlerische Gestaltung des Treppenhauses der Schule in Zusammenarbeit mit Schülern und der BK-Lehrerin (bis Frühjahrssemester 2001 im Rahmen eines Kurses der VHS Neukölln).

Während der Sommermonate 1999: Kreativ- und Spielaktionen mit Kindern und Jugendlichen auf dem Reuterplatz in Neukölln im Auftrag der Jugendförderung Neukölln.

Januar – April 2000: Ausstellung von FUSION -Objekten im Rathaus Neukölln und in der VHS Neukölln.

Frühjahr 2000: Planung und Einrichtung des Kommunikationstreffpunkts KIOSK Reuterplatz.
Von April 2000 bis Juni 2001 Betrieb des KIOSK Reuterplatz, Aktionen auf dem Reuterplatz mit Kindern, Jugendlichen und Anwohnern.

Ab Juli 2001 Betrieb eines offenen Ateliers in der Pannierstrasse 58.

Seit Mai 2002 Durchführung des Projekts „Kunst im Kiez“ in Marzahn.

Daneben hat FUSION e.V. bei zahlreichen Veranstaltungen anderer Vereine, Organisationen und Initiativen in Form von Auftritten, Bühnendekoration, Workshops etc. mitgewirkt. Bei allen Aktionen waren Jugendliche engagiert und ehrenamtlich beteiligt.

2. Projektbeschreibung

Das Projekt, für das Förderung beim Quartiersbüro Reuterkiez beantragt wird, wird im folgenden sowohl inhaltlich beschrieben als auch in seiner Bedeutung für den Sozialraum, in dem es stattfindet, dargestellt.

2.1 Gegenstand des Projekts, Projektziele und Projekthinhalte

Das Projekt findet statt in der Rütli-Oberschule in Neukölln und wird von den FUSION-Mitgliedern Wolfgang Janzer und Martha Galvis de Janzer in Zusammenarbeit mit der BK-Lehrerin der Schule, Ulrike Baade, und zahlreichen Schülern aus den Klassen 7 – 10 durchgeführt.

Gegenstand des Projekts ist die künstlerische Ausgestaltung des Treppenhauses des 1909 fertiggestellten Schulgebäudes. Auf allen vier Etagen soll durch großformatige Wandreliefs Farbe und Atmosphäre in den tristen, seit Jahren nicht mehr renovierten Bau gebracht werden.

Es handelt sich um die Weiterführung und Fertigstellung eines bereits begonnenen Projekts.

Das Projekt wurde 1999 in Zusammenarbeit mit der VHS Neukölln im Rahmen ihres Jugendprogramms als Volkshochschulkurs mit den Dozenten Wolfgang Janzer und Martha Galvis de Janzer begonnen. Es handelte sich zunächst darum, für das Jugendprogramm der VHS neue Formen zu erproben und gleichzeitig dem BK-Unterricht an der Rütli-Oberschule neue

Impulse zu geben. Die beiden Künstler betrieben als Vorstandsmitglieder von FUSION e.V. im Auftrag der Jugendförderung Neukölln die Kunstwerkstatt im gegenüberliegenden Kinder- und Jugendzentrum „MANEGE“ und hatten zusammen mit Jugendlichen die Fassade des Gebäudes aufwendig und spektakulär gestaltet.

Sie waren also bei den Jugendlichen im Bezirk bekannt, viele hatten mit ihnen zusammengearbeitet und zusammen mit FUSION e.V. am *Karneval der Kulturen* teilgenommen oder bei den FUSION-Aktionen auf dem nahegelegenen Reuterplatz mitgemacht. Es ging darum, die erfolgreich von FUSION e.V. erprobten innovativen Methoden der Verbindung von Kunst und Jugendarbeit auf den problematischen Schulalltag anzuwenden.

Vom Wintersemester 1999 bis einschließlich Frühjahrssemester 2001 wurde mit Dozenten honoraren der VHS Neukölln für die beiden beteiligten Künstler an zwei Wochentagen jeweils vier Unterrichtsstunden lang am Projekt „*Kunst am Bau*“ gearbeitet. Aus kleinen Anfängen, der Herstellung von Gips- und Pappmachémasken und kleinerer Tierformen im BK-Raum der Schule, entwickelte sich mit zunehmender Produktion in der Kommunikation mit den teilnehmenden Schülern das Konzept, die hergestellten kleineren Objekte in ein großes Objekt im Treppenhaus zu integrieren mit dem Ziel, das Aussehen der Schule völlig zu verändern. Die Schüler waren also von Anfang an an der Konzeptualisierung beteiligt, der Wunsch, sich selbst im Schulgebäude zu „verewigen“, eine Spur in der Schule zu hinterlassen, den Ort, an dem man so viel Lebenszeit verbringen musste, dauerhaft zu markieren, war ausschlaggebend für das Engagement und den Enthusiasmus der Schüler.

Die Gestalt des herzustellenden Treppenhausobjekts wurde gemeinschaftlich festgelegt. Es handelt sich um große Wandreliefs auf Draht-, Pappmaché- und Gipsbasis mit folgenden Inhalten:

- Auf der Wandfläche der ersten Etage soll eine Unterwasserlandschaft mit Fischen und Pflanzen entstehen, in deren Zentrum eine große Krake sitzt, die ihre Tentakel in alle Richtungen ausstreckt.
- Die zweite Etage wird eine Felslandschaft mit Höhlen und Spalten zeigen, in denen es von allerlei seltsamem Getier wimmelt. In die Felsbrocken werden Gesichter von Schülern in Form von Gipsabdrücken eingearbeitet.
- Die dritte Etage zeigt einen Baum bis etwa zur Mitte des Stammes, der aus der Felslandschaft der zweiten Etage herauswächst. In das Holz des Baumes werden Masken und Gesichter sowie Insekten und Vögel eingearbeitet.
- Die vierte Etage wird eingenommen von der Krone des Baumes, die Äste verzweigen sich, teilweise in Gestalt von Händen endend, über die ganze Wand und sind ebenfalls bedeckt

von Gesichtern und Tieren. Ganz oben in der Baumkrone sitzt, vornüber gebeugt nach unten blickend, ein bizarrer kleiner Troll.

Die Bemalung der Reliefs und des Wandhintergrundes soll in kräftigen, leuchtenden Farben erfolgen.

Die Reliefs der dritten und vierten Etage sind inzwischen bis auf die Bemalung fertiggestellt.

Zum Ende des Frühjahrsemesters 2001 hat die VHS Neukölln im Rahmen von Sparmaßnahmen ihren Jugendbereich umstrukturiert und die Finanzierung des Projekts eingestellt.

Ein vom Hochbauamt Neukölln als Brandschutz geforderter Gipsüberzug des gesamten Objekts wurde im September/Oktober 2001 hergestellt und von der Schule aus vorhandenen Eigenmitteln finanziert, um den ansonsten erforderlichen Abriss des Kunstwerks zu verhindern.

Danach konnte nicht mehr weitergearbeitet werden, da es keinerlei Finanzierung für das Projekt gab.

Alle, die das Projekt kennen, finden es gut und sinnvoll, jedoch fühlt sich – aus je unterschiedlichen Gründen - kein Ressort der öffentlichen kommunalen Verwaltung für die Finanzierung zuständig.

Schulleitung, Lehrer, Schüler und die Elternvertretung der Rütli-Oberschule sind an der Weiterführung und am Abschluss des Projekts interessiert, alle vor Ort wissen, daß das Projekt den Alltag der Schule positiv beeinflusst und gleichzeitig für das Gebäude eine Verjüngungskur darstellt.

Alle Welt jammert über die Zustände an Neuköllner Schulen, endlich geschieht etwas Positives und Wirkungsvolles und dann wird es abrupt beendet und niemand weiß so richtig, warum.

FUSION e.V. und die Rütli-Oberschule haben das Projekt 1999 mit einer auf Dauer ungesicherten Minimalfinanzierung einfach angefangen, weil etwas getan werden mußte, um der negativen Entwicklung des Kiezes an einem zentralen Standort etwas entgegenzusetzen, die Künstler haben aus Idealismus und Engagement für die Sache mehr geleistet, als von der öffentlichen Hand finanziert wurde, die Materialien für den bisherigen Projektverlauf wurden weitgehend von FUSION e.V. finanziert, doch mit dem derzeitigen Wegfall jeglicher Finanzierungsquellen kam das Projekt zum Stehen.

Der bisherige Projektverlauf hat sehr positive Wirkungen bei den Schülern gehabt. Häufig waren es diejenigen, die als besonders schwer motivierbar galten, die am intensivsten mitgearbeitet haben. Offensichtlich hat der durch das Projekt geschaffene Freiraum im ansonsten weitgehend reglementierten Schulalltag vielen Schülern einen neuen Zugang zum System Schule, das als repressiv empfunden wird, verschafft.

Die Entdeckung und Erprobung der eigenen Fähigkeiten auf handwerklich-kreativem Gebiet bot für viele eine Möglichkeit, Selbstbewußtsein zu entwickeln, über Lebensoptionen zu reflektieren

und Lethargie und Resignation zu überwinden. Ein Abbruch des Projekts würde sie in der alten Überzeugung bestätigen, der sie ohnehin aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position und ihrer Sozialisation verhaftet sind, nämlich daß es sich nicht lohnt, etwas zu tun, daß die eigene Anstrengung und die eigenen Vorstellungen umsonst sind, daß man nicht gebraucht wird und eigentlich überflüssig ist ... typische Mentalitätsmuster von Getto- und Slumbewohnern und damit konträr zu dem, was Schule gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag zu leisten hat: „... *alle wertvollen Anlagen der Kinder und Jugendlichen zur vollen Entfaltung zu bringen und ihnen ein Höchstmaß an Urteilskraft, gründliches Wissen und Können zu vermitteln.*“ (vgl. § 1 des Schulgesetzes in der Fassung vom 20. August 1980 [GVBl. S. 2103], zuletzt geändert durch Artikel II des Gesetzes vom 26. Januar 1995 [GVBl. S. 26]).

2.2 Begründung der besonderen Förderungswürdigkeit des Projekts.

Überlegungen zum innovativen Potenzial, zur Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit des Projekts

Das Projekt realisiert allgemein als gültig anerkannte gesellschaftliche Forderungen nach Integration und interkulturellem Dialog sowie nach Engagement und Leistungsbereitschaft auf einer praktisch-konkreten Ebene. Jugendliche aus einem Problembezirk der deutschen Hauptstadt tun etwas für ihren Kiez, indem sie die Gestalt eines wichtigen sozialen Standorts, ihrer Schule, nach eigenen Vorstellungen verändern und das in einer Zeit, in der die Verkommenheit vieler Berliner Schulen in den Medien ebenso beklagt wird, wie Jugendliche als apathisch, egoistisch und gewalttätig stigmatisiert werden.

Im Kern des FUSION – Ansatzes steht ein positiver Begriff von *Arbeit*: Ob es die Arbeit für einen spektakulären Auftritt beim „*Karneval der Kulturen*“ ist oder die Arbeit am Aussehen eines öffentlichen Platzes oder Gebäudes, es geht immer darum, *gemeinsam* etwas zu gestalten, das für viele sichtbar und erlebbar wird und den Charakter des gesamten sozialen Umfeldes positiv verändert.

Die psychologischen Auswirkungen auf die beteiligten Jugendlichen sind ebenfalls positiv: Sie machen die Erfahrung, daß das Leben nicht nur aus Konsumieren besteht, sondern daß man auch etwas tun kann, daß man sein Lebensumfeld durch Arbeit beeinflussen kann, ein Gefühl von Gebrauchtwerden und Nützlichkeit entsteht, die Identifikation mit dem Kiez, in dem man selber markante Spuren hinterläßt, steigt und die Lust am Engagement für die Allgemeinheit wird stimuliert. Gerade für Jugendliche nichtdeutscher Herkunft ist diese Erfahrung eminent wichtig im Sinne praktischer Integration. In dem Maße, wie ihre Leistung anerkannt wird, steigert sich ihr

Selbstbewußtsein und die Bereitschaft, sich als Teil der Gesellschaft zu begreifen und aktiv an deren Gestaltung teilzunehmen.

Wir machen die Erfahrung, daß es nichts Gefährlicheres für Jugendliche gibt, als nichts zu tun zu haben, auf der Straße herumzulungern und sich in meist ethnisch sortierten Gruppen zusammenzufinden. Freizeit ist für viele Jugendliche in der Großstadt ein Problem: ihr bestimmendes Merkmal ist sehr oft die Langeweile, die geprägt ist von monotonen Kommunikationsstrukturen und ritualisierten Handlungsabläufen. Drogenkonsum, kriminelle Aktionen und das unreflektierte Pflegen simpler Vorurteile gegen jeweils andere Gruppierungen sind hilflose Versuche, mit dieser Situation zurechtzukommen, die immer nur weiter in die Marginalisierung führen. Wir beobachten das Entstehen und die Verfestigung von Feindbildern – zwischen deutschen und moslemischen Jugendlichen etwa, wo politisch rechte bzw. fanatisiert religiöse Stereotype in die Köpfe eindringen -, die die ohnehin schon angespannte Situation im Bezirk in Zukunft noch weiter belasten werden.

Beim gemeinsamen Arbeiten entkrampft sich die Situation, man lernt sich kennen und erfährt, daß die Probleme, die jeder hat, ganz ähnlich sind: Familie, Schule, Ausbildung, Job, Freundschaften etc. Die bestehenden kulturellen oder religiösen Unterschiede werden eingehend diskutiert. So entsteht um den Arbeitsprozeß herum ein kommunikativer Raum, eine Dimension entspannter Reflexion und Diskussion, in der das Bewußtsein von der eigenen Situation, den Chancen und Optionen aber auch den Widerständen, die es zu überwinden gilt, sich entwickeln und wachsen kann.

Sinn des Schulprojektes ist es, den Sozialraum Schule für diese praktisch wirksame Form des interkulturellen Dialogs zu öffnen. Die Protagonisten des Dialogs sind hier nicht Kulturwissenschaftler, sondern benachteiligte marginalisierte Jugendliche aus dem globalen Dorf Neukölln, die Fragmente ihrer jeweiligen Herkunftskultur zwar in sich tragen, jedoch lernen müssen, sie zu einem stabilen zukunftsfähigen Persönlichkeitsmuster eines modernen Metropolenbewohners zusammenzubauen, der in der Lage ist, mit den komplexen Herausforderungen einer rapide sich wandelnden Gegenwart umzugehen.

In der Methode, kreative Arbeit an großformatigen, für eine breite Öffentlichkeit sichtbaren Objekten als Instrument zur Implementierung neuartiger komplexer Kommunikationsstrukturen in problembelasteten sozialen Bereichen zu benutzen, liegt aus unserer Sicht das Innovative und Modellhafte des Projekts an der Rütli-Schule.

Die Methode ist übertragbar und wird von FUSION e.V. seit Jahren erfolgreich in verschiedenen Projekten praktiziert.

2.3 Zeitplanung

Nach unseren bisherigen Erfahrungen in dem Projekt schätzen wir, daß bis zur Beendigung des gesamten Treppenhausobjekts 60 Wochen benötigt werden, wenn zweimal wöchentlich jeweils vier Stunden mit Schülern an dem Objekt gearbeitet wird.

Die noch ausstehende Bemalung der teilweise fertiggestellten Objekte der dritten und vierten Etage wird etwa 12 Wochen in Anspruch nehmen, die Herstellung der Objekte auf den beiden noch nicht bearbeiteten Etagen etwa 48 Wochen.

Die Weiterführung des Projekts wäre für FUSION e.V. ab September 2002 möglich, vorausgesetzt es kommt bis dahin eine Finanzierung zustande.

Das Kunstobjekt wird nach Fertigstellung im Rahmen eines Schulfestes der Öffentlichkeit vorgestellt.

Jedoch wird schon während der Herstellungsphase versucht werden, die Medien auf den positiven Charakter und den innovativen Gehalt des Projekts aufmerksam zu machen.